

+ Ein Leben lang geschuftet, aber das Geld reicht nicht + Ein neues Bündnis will helfen +

Frauen in der Rentenfalle

Immer mehr alte Menschen in München sind arm – trotz Rente. Vor allem Frauen trifft es, weil sie oft weniger in die Rentenkasse eingezahlt haben. Viele müssen sich deshalb jenseits der 65 mit Minijobs oder gar Flaschensammeln über Wasser halten – weil die Mieten und andere Kosten ihre Rente auffressen. Mehrere Organisationen haben jetzt gemeinsam ein neues Bündnis gegen Frauenaltersarmut gegründet, das diesem Thema den Kampf angesagt hat.

Vier Punkte stehen auf der Prioritätenliste

785 Euro Rente im Monat: Das bekommt eine Münchner Seniorin im Schnitt. Viel zu wenig, beklagen Sozialverbände. Zum Vergleich: Ein Mann kriegt 1100 Euro. Nun haben mehrere Initiativen zusammen das „Münchner Bündnis gegen Frauenaltersarmut“ gegründet – um das Thema massiv anzugehen.

„Keine Frau in München soll im Alter Flaschen sammeln müssen“, hatte OB Reiter (SPD) bei der Kundgebung am 1. Mai 2017 gesagt. Die Realität sieht jedoch genau so aus: Viele Rentnerinnen – gerade alleinstehende – verzweifeln an steigenden Kosten für Miete, Strom, Nahverkehr! Oft zeichne sich schon früh in der Lebensbiografie anhand von Risikofaktoren ab, dass später die Rente nicht reicht, so Karin Majewski vom Paritätischen Wohlfahrtsverband (siehe unten).

5,25
Prozent der Münchner Rentnerinnen beziehen Grundsicherung

75 000 Münchner beziehen Sozialhilfe, knapp 15 000 Grundsicherung im Alter. Fast jede fünfte Münchnerin gilt als armutsgefährdet. Jährlich steigt die Altersarmut laut Deutschem Gewerkschaftsbund (DGB) um mindestens fünf Prozent. „Das ist blamabel für eine Gesellschaft, der es gut geht“, meint Majewski. Zwar sei die Münchner Infrastruktur „ziemlich gut“: etwa die Angebote der Alten- und Servicezentren (ASZ) oder die

Unterstützung für Alleinerziehende. „Aber das kann nicht wettmachen, was die Bundespolitik versäumt.“

Was kann München tun, um die Altersarmut bei Frauen zu lindern? Das neue Bündnis fordert erstens: Wohnungsnot und Mietexplosion zu bekämpfen. Es müssten mehr Sozialwohnungen gebaut und diese länger als 25 Jahre in der Bindung gehalten werden, fordert Natasha Almer vom DGB. Laut Majewski

experimentiert der Paritätische mit Wohnformen – etwa indem sich Frauen verschiedenen Alters eine Wohnung teilen. Zweite Forderung: die Armutsursachen zu beseitigen, etwa indem genug Kitaplätze geschaffen werden. Drittens sollten mehr sozial-kulturelle Angebote in den Stadtteilen geschaffen und ermäßigte Eintritte ausgeweitet werden. Viertens solle München sich beim Bund für Sofortmaßnahmen wie eine höhere Grundsicherung einsetzen.

19,3
Prozent der Münchnerinnen gelten als armutsgefährdet



Irmgard Fuchsle zeigt ihren Rentenbescheid
Foto: Gülland

„Für junge Leute seh’ ich schwarz“

Die Erfahrungen einer 82-Jährigen

„Gut, dass ich so ein optimistischer Mensch bin. Sonst würde ich nur noch weinen!“ So schwarz sieht Irmgard Fuchsle (82) ihre Zukunft und die der „jungen Menschen von heute“. Sie lebt im Moment von 1272 Euro Rente, von denen monatlich 858 Euro für die Miete ihrer Haidhausener Zweizimmerwohnung draufgehen. Hinzu kommen noch die Fixkosten für Telefon, Fernsehen und Versicherungen. Da bleibt nicht mehr viel zum (Über-)Leben. Und das, obwohl Fuchsle ihr Leben lang gearbeitet und eingezahlt hat. 44 Jahre Arbeit. „Hätte ich nicht noch ein bisschen Ersparnis, viele gute Freunde und meinen Bruder – ich wäre komplett aufgeschmissen! Früher habe ich nicht schlecht verdient. Ich war diejenige, die ständig Leute unterstützt und eingeladen hat. Heute ist das umgekehrt. Darüber freue ich mich, denn das ist nicht selbstverständlich“, berichtet

350
Euro bleiben Irmgard nach Abzug der Miete

die ehemalige Airtimischer Mensch bin. France-Angestellte. Fuchsle ist über politische Entwicklungen gut informiert. „Ich bin es leid, dass in allen Zeitungen die neuesten Erhöhungen in den höchsten Tönen gelobt werden. Die tolle Rentenerhöhung seit Jahren! Drei Prozent! Dass ich nicht lache! Und das von Politikern, die monatlich mehr verdienen als ein Rentner im ganzen Jahr. Das ist realitätsfern. Ich denke, wenn sich nicht in der Politik grundlegend etwas ändert, nützen auch alle Bündnisse nichts.“

Für die jungen Menschen von heute sieht Fuchsle schwarz. Längst nicht jeder könne privat vorsorgen. Man müsse bereits als junger Mensch auf die Straße gehen und protestieren, gerade in einer Stadt wie München, wo die Halbe Bier in der Innenstadt fünf Euro kostet. Fuchsle selbst ist des Kämpfens mittlerweile aber müde geworden.
J. KOHNLE

Münchnerin (65): „Kleidung kaufe ich gebraucht“

Wenn Freunde anrufen und mit ihr essen gehen möchten, sucht Anni Eimann (65) meistens eine Ausrede. „Ich traue mich oft nicht zu sagen, dass ich dafür kein Geld habe“, sagt die Münchnerin. 890 Euro Rente bekommt die ehemalige Stenotypistin pro Monat. Für ihre geförderte 40-Quadratmeter-Wohnung in Laim gehen 350 Euro Miete drauf – nach Abzug aller Fixkosten wie Telefon und Strom bleibt ihr von der Rente weniger als die Hälfte zum Leben. „Ich bin zum Glück nicht verschuldet. Sonst würde es gar nicht gehen“, sagt die 65-Jährige, die an einer schweren chronischen Krankheit leidet. Mit gerade mal 19 Jahren bekam sie die Di-



Anni Eimann (65) bekommt gerade mal 890 Euro Rente
Fotos: Marcus Schlaf, dpa/Woitas

agnose Morbus Crohn. „15 Jahre lang habe ich trotzdem gearbeitet, bis es nicht mehr ging“, sagt Anni Eimann.

Die Erwerbsunfähigkeitsrente wurde im letzten Jahr durch die Altersrente abgelöst. Die Münchnerin hat gelernt, mit wenig Geld auszukommen. „Ich habe alle Versicherungen gekündigt, meine Klamotten kaufe ich aus zweiter Hand auf Kleiderbörsen.“ Seit 20 Jahren war sie nicht mehr im Urlaub. Unterstützung erhält Anni Eimann vom Münchner Verein Ein Herz für Rentner (www.einherzfuerrentner.de), der sich für arme Senioren einsetzt. Sie ist froh um diese Anlaufstelle: „Die Armut macht leider sehr einsam.“
CMY



Kinder, Haushalt, Teilzeitjob: So fällt die Rente für Frauen oft niedrig aus

Altersarmut: Das sind die Ursachen

Ausgerechnet die Familie ist häufig ein Grund, dass Frauen in der Rentenfalle landen. Das sind die größten Risiken für Altersarmut bei Frauen:

- 1 Kindererziehung:** Die Mutterschaft hält Frauen oft davon ab, sich frühzeitig um eine private Vorsorge zu kümmern – nach der Kinderphase ist es oft zu spät.
- 2 Teilzeitarbeit und Minijobs:** Bedingt durch die Familienplanung, setzen Frauen öfter

im Job aus und sind danach oft nur mehr in Teilzeit oder auf Minijob-Basis tätig. So fehlen ihnen wichtige Rentenpunkte, und der geringe Lohn verhindert schon zu Arbeitszeiten, dass die Frauen entsprechend vorsorgen können.

- 3 Frauen verdienen weniger als Männer:** Laut Statistischem Bundesamt bekommen Frauen im Job 22 Prozent weniger als Männer – das hat auch für die Rente spürbare Folgen.
- 4 Höhere Lebenserwartung:** Frauen sind oft jünger als ihre Partner und haben dazu eine höhere Lebenserwartung. So leben sie häufig von Witwenrente und Rente noch gut zehn Jahre.
- 5 Tabuthema Geld:** Oft sind Finanzen ein Tabuthema. Geschätzt nur zehn Prozent der Frauen sprechen mit ihren Freundinnen über Geld oder Altersvorsorge. Die Folge: Die Frauen sind konkret weniger befasst mit diesem Thema.
- 6 Gescheiterte Ehen:** Fast jede zweite Ehe wird geschieden – viele Frauen verlassen sich aber in der Altersvorsorge auf ihren Mann. Geht die Ehe in die Brüche, stehen die Frauen oft finanziell schlecht da.
- 7 Geld ist Männersache:** Vorsorge wie betriebliche Altersvorsorge oder Privatrente sollten auf den Namen beider Ehepartner laufen, sonst erlebt die Frau im Alter eine böse Überraschung.
- 8 Zu wenig Zusatzversicherungen:** Die gesetzliche Rente alleine reicht im Alter nicht. Trotzdem schließen nur wenige Frauen private Zusatzversicherungen ab.
- 9 Scham vor der Grundsicherung:** Wer weniger als 800 Euro im Monat zur Verfügung hat, hat Anspruch auf Unterstützung vom Staat. Doch Experten schätzen, dass nur wenige Frauen diese beantragen – zu groß ist die Scham.